



Frag doch mal d'Kall

(im hessischen Dialekt „wie“?)

Was tun, wenn ...?

Es ist schwierig, immer wieder den eigenen Berufsstand im Fokus der Öffentlichkeit zu sehen und nichts gegen die negative Stimmung tun zu können. Ist das so? Ist man immer machtlos, oder gibt es Dinge, die man vorbereiten kann, um auf den Fall der Fälle vorbereitet zu sein? Tatsächlich gibt es eine Reihe von Aktionen, die im Vorfeld einer (Medien)Krise getroffen werden können.

Krisenmanagement Team: bevor die Krise kommt, sollte ein Team von Leuten zusammengestellt sein, die im Bedarfsfall sofort reagieren und agieren können. Im Idealfall sind in diesem Krisenmanagementstab mehrere Berufsgruppen vertreten: ein Anwalt, ein Tierarzt, ein Sprecher, der entsprechendes Medientraining vorweisen kann sowie ein Mitarbeiter, der Presseanfragen bearbeitet und in den sozialen Netzwerken aktiv ist/wird. Dieses Team kann in einer Vielzahl von Situationen hilfreich sein, bei Lebensmittelskandalen, bei verdeckten Filmaufnahmen oder auch bei Umweltunfällen (Gülle).

Entwickeln einer Kommunikationsstrategie: es sollte einen Plan geben für den Fall, dass mit einer Medien Krise umgegangen werden muss. Wenn es zum „Supergau“ kommt, wird der Landwirt mit Anfragen der Medien/Presse und der Bevölkerung/Verbrauchern oder dem Handel bombardiert, ggf. in den sozialen Netzwerken angefeindet und mit negativen Kommentaren überschüttet. Darum ist es entscheidend eine strikte Linie zu verfolgen, mit wem bspw. nicht gesprochen wird. In den meisten Fällen ist es besser, eine offizielle Stellungnahme abzugeben, als das mehrere Betriebsangehörige Statements abgeben, auf Facebook posten oder twittern.

Gute Aufzeichnungen: im Falle des Falles wird der Betrieb sich im schlimmsten Falle vor Gericht verantworten müssen (oder vor dem Gericht der öffentlichen Meinung) und nachweisen müssen, wie gut die Tierhaltung im Betrieb ist, wie gut Tiere versorgt werden. Dazu sind schriftliche Protokolle von Mitarbeiterunterweisungen und Trainings eine gute Hilfe, ebenso wie Kuhkomfort Audits oder auch ein QM Milch Audit, Tierhalterzertifikate, besondere Berufsauszeichnungen und Preise. Die freiwillige Teilnahme in Tierwohlprogrammen hilft nicht nur dabei, die Mitarbeiter entsprechend zu schulen, sondern zeigt der Öffentlichkeit, wie sehr der Kuhkomfort im Betrieb beachtet und dessen Grundsätze umgesetzt werden.

„Pluspunkte sammeln“ in der Öffentlichkeit: Betriebe, die eine Krise durch z.B. verdeckte Filmaufnahmen hinter sich gebracht haben, berichten, dass es bereits im Vorfeld des Vorfalls schwierig war, Pluspunkte zu sammeln. Außenstehende können dann auch nur noch aus der Defensive heraus reagieren. Wenn „das Kind in den Brunnen gefallen ist“, ist es zu spät, an einem positiven Image in der Bevölkerung zu arbeiten.



Wenn man sich die „Gegenseite“ ansieht – hier am Beispiel eines neuen Videoclip von PETA

(<http://www.peta.org/videos/down-on-the-farm/>)

Tierrechtsgruppen schaffen es schon längst, Ängste und Gefühle der Menschen zu bedienen. Zwar haben wir (die Milchviehhalter) meist die Logik und die Wahrheit auf unserer Seite, aber das spielt keine Rolle, egal wie irrwitzig PETA (oder andere) die Dinge dargestellt. Wir haben zwar Recht, aber wir verlieren die Schlacht... Als Agrarbranche müssen wir lernen,

nicht nur den Verstand, sondern die Herzen der Verbraucher anzusprechen. Wer in den sozialen

Netzwerken vertreten ist (facebook, Instagram...), sollte keine Gelegenheit auslassen, die ‚Nicht-Landwirte‘ Freunde darauf hinzuweisen, wie Lebensmittel produziert werden, wie verantwortungsbewusst landwirtschaftliche Nutztiere gehalten werden und warum. Posten Sie Bilder von niedlichen Kälbern, von Kühen, bringen Sie die Menschen zum Lachen und zum Ärgern, beschreiben Sie, wie sie sich fühlen, wenn Sie Ihren Beruf ausüben, inklusive der Höhen und Tiefen. Am Ende werden die Menschen vielleicht vergessen, was Sie gemacht oder getan haben, aber sie werden nicht vergessen, was sie gefühlt haben. (aus Hoards Dairyman intel)

Wer auf negative Schlagzeilen reagieren muss....

Wenn negative Schlagzeilen zum Betrieb veröffentlicht werden, wenn verdeckte Filmaufnahmen gezeigt werden, folgende Schritte befolgen:

1. Den Mediensprecher informieren und dann bekannt machen. Als Teil des Krisenmanagementstabes sollte diese Person geübt im Umgang mit den Medien sein und wissen, wie man sich vor laufender Kamera ausdrückt und verhält. Es gibt zahlreiche Angebote, wo man den Umgang mit Medienvertretern lernen kann.
2. Schriftliche Aufforderung an die Aktivistengruppe, das vollständige Bild/Tonmaterial herauszugeben. Oft werden stundenlange Videoaufzeichnungen gemacht, aber nur eine kurze Sequenz herausgeschnitten, in der tierquälerische Handlungen vermutet werden. Wenn das gesamte Bildmaterial vorliegt, kann eine einzelne Situation im Kontext erklärt werden, kann u.U. der filmenden Person nachgewiesen werden, dass sie die gefilmte Handlung nicht verhindert hat und zuletzt kann das Material auch ein Beispiel dafür sein, wie guter Umgang mit den Tieren aussieht.
3. Mit einer einstweiligen Verfügung sollte die Verbreitung des Videos/des belastenden Materials verhindert werden. Hier kommt der juristische Beistand aus dem Krisenmanagementteam zum Einsatz – es muss geklärt werden, ob es gesetzliche Gründe für die einstweilige Verfügung gibt. Übliche Gründe in diesem Zusammenhang sind Geschäftsgeheimnisse, Sicherheitsbedenken oder Meinungsbeeinflussung. Sicher werden diese Gründe nicht in jedem Fall relevant sein, es mag auch strategische Gründe geben, die gegen eine einstweilige Verfügung sprechen, aber in jedem Fall sollte diese Option mit einem Rechtsvertreter diskutiert werden.
4. Stalltüren öffnen: nur wer die Stalltüre öffnet, für jeden, der sich informieren möchte und sich ein eigenes Bild von der Tierhaltung machen möchte, kann es mehrere Sichtweisen und Bilder vom „Tatort“ geben. Wer sich abschottet, lässt zu, dass nur das veröffentlichte Material öffentlich zugänglich wird. Besser ist, proaktiv Reporter und Bevölkerung einzuladen und zu demonstrieren, dass man nichts zu verbergen hat und so der Öffentlichkeit die Chance einräumen, sich ein eigenes Bild zu machen. So kann man zum Beispiel direkt nach einer Pressekonferenz der Aktivistengruppe die anwesenden Pressevertreter an den Ort des Geschehens einladen und die „Bilder im Kopf“ korrigieren. Nicht selten führt das dazu, dass die Medien dann gar nicht mehr über den Vorfall berichten.

Diese Hinweise sind kein Ersatz für einen rechtlichen Beistand in einer Krisensituation!